

gebraucht und an vorkommenden Fällen den Unterschied zwischen den knospenartigen Enden und den Knospen durch Wort und Darstellung klar hervorzuheben gesucht.

Naturhistorische Miscellen.

Von

F. W. Oligschläger.

Durch Gregor von Tours lernen wir, wie Unbekanntschaft mit der Naturkunde Gelegenheit zum Aberglauben gibt. So berichtet derselbe unterm J. 550 als ein Wunder, dass er ein Exemplar von *Sambucus nigra* mit traubenförmigen Beeren angetroffen habe. Es heisst (Hist. Francor. p. 130) nämlich: „Sub huius tempore uvas in arbore, quam *Sambucum* vocamus, absque *Vitis* coniunctione natas vidimus: et flores ipsarum arborum, quae *nigra*, ut nostis, *grana* proferre solitae sunt, racemorum *grana* dederunt. Credo haec signa mortem ipsius regis adnunciassent.“ Wer erkennt hier nicht den *Sambuc. racemosa*? Auch Sigebertus Gemblacensis erwähnt dieses Gegenstandes in seiner Chronographie.

Johann Turpinus, Erzbischof von Rheims, Sekretair und Freund Karls des Gr., ein Chronist, der sich den orientalischen Märchenschreibern würdig anreihet, schrieb eine *Historia de vita Caroli Magni et Rolandi* (abgedruckt in den: *Germanicarum rerum quatuor celebriores vetustioresque chronographi*. Francof. ad M. 1566), die von Wundervorfällen strotzt. Aus ihr ersehen wir, dass die Franken ihre Lanzen schäfte grösstentheils von Eschenholz machten. Wir erfahren diess bei dem Kriege Karls des Gr. gegen die Sarazenen in Spanien, im J. 778, wo einige Soldaten Abends ihre Lanzen in die Erde stiessen, deren Schäfte des andern Morgens Rinde und Blätter getrieben hatten; dasselbe berichtet er auch als geschehen bei der Stadt Sanctonica (Saintes an der Charente, in Saintonge). Ein Seitenstück zu Aarons grünendem Stabe, si fabula vera! Karl der Gr. machte, nach ihm,

dass die Sonne drei Tage stille stande, und auf sein Gebot fielen die Mauern der von ihm belagerten Stadt Pampeluna um! (Tunc Deo donante, beato Jacobo orante, muri collapsi funditus corruerunt. p. 2.)

Im 16ten Jahrhundert wurde der Waid im Jülichschen stark gebaut. Hieronymus Bock (Trajus) der bekannte Patriarch der deutschen Pflanzenkunde, schreibt davon in seinem Kräuterbuche: „die besten Fruchtäcker zwischen der statt Ach (Aachen) vnd Thowren (Düren) tragen dieser Zeit mehr Waidt, dann andere frücht.“ Auch Conrad Heresbach (Rei rusticae libri quatuor. Coloniae 1570. p. 71) erwähnt des dasigen Anbau's (*Weit maximum quaestum Menapiis, Juliacensibus, Thuringis et plerisque regionibus offert*). Nach dem Jülichschen Landrechte von 1537 trieb auch die dasige Geistlichkeit Handel damit (Lacomblet, Archiv f. d. Gesch. des Niederrheins I. S. 117). Der Anbau daselbst datirt sich wahrscheinlich aus den Zeiten Karls des Gr., der den Anbau des Waid, welcher in den Capitularien *Waisda, Quastium, Queda, Wede*, genannt wird, befahl. Der Indigo verdrängte später die blaue Farbe des Waid.

Plinius der Aeltere, welcher am Niederrhein war, und folglich der erste Naturforscher der hiesigen Gegend genannt werden kann, berichtet (Hist. nat. lib. XIX. cap. 28) von Gellop am Rhein, in der Bürgermeisterei Langst: „Siser et ipsum Tiberius princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis e Germania. *Gelduba* appellatur castellum, Rheno impositum, ubi generositas praecipua. Ex quo apparet frigidis locis convenire.“ Den Namen der hier genannten Pflanze, welche das aus China stammende *Sium Sisarum* etc. ist, übersetzt *Minola* (kurze Uebersicht dessen etc. 2te Aufl. Köln 1816. S. 321) irrig mit Erbsen, indem er wahrscheinlich an Cicer dachte, und Löhrer (Gesch. von Neuss. S. 4) mit Rüben. Danu erwähnt derselbe eine Art Kirschen am Rhein und in Belgien (lib. XV. cap. 30), und ein Rohr, mit welchem in Belgien die Ritzen der Schiffe ausgefüllt würden (lib. XVI. cap. 64) u. s. w.

Im Mai 1841 hörte man unweit des Dorfes Wermelskirchen im Bergischen, in der Nähe eines Wiesenthals, zur Nachtzeit häufig eine meckernde Stimme in der Luft. Das Volk, welches sich hierauf in Menge, von weitem her, Nacht vor Nacht daselbst versammelte, konnte sich den Ursprung dieser Töne, welche wahrscheinlich von der *Scolopax Gallinago* herrührten, nicht erklären. Endlich deutete ein pietistischer Geistlicher, wie man erzählt, die Töne für Schmerzenslaute einer Seele, die noch nicht zur Gnade kommen könne! Diese Erklärung, in ächt mittelalterlichem Geschmacke, stempelt den Ausspruch als einen würdigen Genossen des Mönches Cäsar von Heisterbach am Siebengebirge, welcher um 1222 seine „*Illustrium miraculorum et historiarnm memorabilium libri XII.*“ schrieb, welche lauter Wunder enthalten. Als Seitenstücke dazu finden sich hier Erscheinungen des Teufels in Gestalt von Schlangen, Geiern, Raben etc., so wie die Erzählung von einem gewissen gezähmten Vogel, welcher von einem Habicht in die Luft geführt worden war, aber durch den Ausspruch der Worte: „heil. Thomas steh' mir bei!“ (*Sancte Thoma adjuva me!*) aus dessen Klauen errettet wurde, worauf sein Feind todt zur Erde fiel (cfr. lib. IX. de miraculis. cap. 56). Man glaubte in jener Zeit: dass ein Vogel, dem man die mechanische Aussprache des Ave Maria gelehrt habe, durch den Schall dieser Worte, Geier und Stossvögel von sich abhalten könne.

Literarische Notizen.

1. Erdbeben vom 27. Juli 1846, beschrieben von J. Nöggerath. Bonn 1847. 4. Preis: 24 Sgr.

Die plötzlichen Schwingungen des festen Bodens, welche die Gegenden unseres Stromes in einem weiten Umfange am 29. Juli v. J. erfahren haben, verdienten aus dem physikalischen Standpunkte um so mehr eine genaue Untersuchung nach allen dabei vorgekommenen Umständen und Wirkungen, als dieses Erdbeben in mehrfacher Beziehung so ausgezeichnet war, wie für das Rheingebiet kein ähnliches in dem gegenwärtigen Jahrhunderte nachgewiesen werden kann, und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1844-47

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Oligschläger F. W.

Artikel/Article: [Naturhistorische Miscellen. 9-11](#)